

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 36.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 4.— Mk. von auswärts 5.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 12.— Mk. von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 79

Montag, den 3. April 1922

13. Jahrgang

## Die internationale Konferenz in Berlin.

Gestern begann in Berlin die Konferenz der drei sozialistischen Internationalen. Die Eröffnung der Konferenz verzögerte sich etwas, weil die Bolschewisten gegen die Zulassung von Vertretern der russischen Sozialrevolutionäre als Journalisten protestierten. Nach erregter Auseinandersetzung hierüber wurde beschlossen, öffentlich zu verhandeln. Friedrich Adler-Wien hielt die Eröffnungsrede, in der er betonte, daß die Konferenz nicht eine organisatorische Verschmelzung der drei Internationalen zum Zwecke habe, sondern nur ein erster Versuch sei, um in gewissen, alle Arbeiter berührenden Fragen zu gemeinsamen Aktionen zu gelangen. Darauf verlas im Namen der Delegation der 3. Internationale Clara Zetkin eine Erklärung, wonach die 3. Internationale eine Einheitsfront des gesamten Proletariats für die dringendste Forderung des Tages halte, da die Bourgeoisie versuche, Deutschland durch Reparationen auszulündern und Rußland kapitalistisch wirtschaftlich zu unterwerfen und die ganze Last des Krieges auf die Arbeiter aller Länder abzuwälzen. Deshalb müßte spätestens während der Genuaer Konferenz eine Konferenz aller Sozialisten der Welt zusammenreten, um die Genuaer Konferenz zu zwingen, sich mit der Arbeitlosigkeit, dem Acht-Stundentag und anderen dringenden Arbeiterfragen zu beschäftigen.

In einer scharfen Erwiderung sagte der belgische Sozialistenführer Vandervelde als Vorsitzender der Exekutive der 2. Internationale, daß auch sie eine einheitliche Verteidigungsfrente des Proletariats für notwendig halte. Die Frage aber, ob mit der 3. Internationale gemeinsam gearbeitet werden könnte, hinge davon ab, ob ein aufrichtiges gegenseitiges Einverständnis und ehrliches Vertrauen von vornherein garantiert werden könnte. Die Bolschewisten müßten klar zum Ausdruck bringen, ob es ihnen auf die Einheitlichkeit der internationalen Arbeiterbewegung ankomme. Sie müßten ferner erklären, ob sie den Kandidaten Rußlands Freiheit und Selbstbestimmungsrecht lassen wollten, insbesondere Armenien, der Ukraine und Georgien. Auch sei an eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht zu denken, solange die russischen Sozialdemokraten im Kerker sitzen müssen. Der Bolschewist Nadez erklärte in seiner Antwortrede, daß die Bolschewisten zu Vandervelde auch nicht das geringste Vertrauen hätten. Wenn Vandervelde die Bilanz der letzten 8 Jahre ziehen wolle, so wären die Kommunisten dazu bereit. Vanderveldes Bedingungen bezeichnete Nadez als plumpe Einschüchterungsversuche. Als Nadez für die Freilassung der politischen Gefangenen in Rußland die Freilassung der gefangenen Kommunisten in den Ländern der zweiten Internationale verlangte, wurde ihm aus den Reihen der anwesenden russischen Gäste „Expresse“ zugerufen. Die Weiterverhandlung wurde auf Montag vormittag vertagt.

## Amerikanische Freundschaftserklärung für Deutschland.

Der neuernannte amerikanische Botschafter für Deutschland Houghton hielt vor seiner Abreise nach Berlin auf einem ihm zu Ehren gegebenen Abschiedessen in New York eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Er glaube an den sittlichen, geistigen oder selbst wirtschaftlichen Wert des Hasses nicht. Beim Verlassen Amerikas habe er weit mehr die hundert Jahre des Friedens, der Freundschaft und das reiche Maß guten Willens im Sinne, die das deutsche und amerikanische Volk miteinander verbanden, als die wenigen Jahre des Krieges und der Mißverständnisse, die sie trennten. Er wünsche diese alten Bande der Achtung und der gegenseitigen Dienste wieder zu erneuern und zu stärken. Wenn die kriegführenden Nationen nicht vergessen können, dann können sie sich wenigstens verbinden in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß, was auch sonst für Werte der Krieg geschaffen haben mag, er uns ärmer werden ließ. Sie müssen an die Arbeit gehen oder zugrunde gehen. Er schloß mit einem deutschen „Auf Wiedersehen“.

Einem Vertreter des B.A. erklärte er vor seiner Abreise an Bord der „Olympic“, daß er seiner Tätigkeit in Berlin mit größtem Vergnügen entgegen sehe. Er betonte, das Streben einer praktischen Ausöhnung der ehemaligen Kriegsgegner erscheine ihm eine Sache des gesunden Menschenverstandes und der einzige

Ausweg aus der jetzigen Lage. Er fügte hinzu, er hege die größte Zuerst, daß schließlich ein besserer Zustand geschaffen werden würde. Am 20. April hoffe er in Berlin zu sein.

## Karl Habsburg gestorben.

In Funchal, auf der Insel Madeira, wohin Karl Habsburg nach seinem zweiten ungarischen Putsch gebracht worden war, ist der letzte Kaiser der einstigen Donaumonarchie in jungen Jahren an Grippefolgen gestorben.

Als der von Wien aus entzündete Weltkrieg bereits deutlich seinen Ausgang ahnen ließ und das Hungerelend bei den blockierten Zentralmächten schon erschreckend weit gediehen war, folgte Karl seinem Großonkel Franz Joseph auf den Thron, da der Oheim Franz Ferdinand ja schon am 29. Juni 1914 in Sarajevo getötet worden und der Vater, der Renaisancekaiser Otto, längst auf entsetzliche Art zugrunde gegangen war.

Karl war bei Kriegsausbruch ein feudaler Kavallerieoffizier — noch vor des alten Kaisers Tod hatte er es zum sieg- und ruhmgekrönten „Armeeführer“ gebracht und sein Regieren entsprach ganz dieser Operettenlaufbahn. Nach dem üblichen Anlauf zur Demokratie legte die Tradition, verkörpert durch seine Frau Rita, die Bourbonin, die die Wiener bald nach ihrem Familiennamen Parma „die Parmesanerin“ hießen. Auch Karl suchte ohne Parlament auszukommen, bis die Ermordung Sürglajs durch Friedrich Adler die Einberufung des Hauses veranlaßte, das allerdings sehr bald den Aufstand der nichtdeutschen Völker gegen den Habsburgerkrieg offenbarte. Die Deutschen verfeindete sich Karl durch sein von Clemenceau aufgedecktes Zehntelmachtel um einen Sonderfrieden, wobei Ritas Bruder Vermittler war. Der Zusammenbruch Bulgariens und das Heranrücken der Balkanarmee beschleunigte dann die Auflösung Oesterreich-Ungarns, die ihren vernichtendsten Ausdruck in der Rückberufung der ungarischen und tschechischen Truppen aus der italienischen Front erreichte.

Der Rest ist bekannt. Als der Budapestter Räte-wahnsinn — durch blutige Quäleret der Entente erzeugt — durch die Rumänen erstickt und Horthy-Ungarn etabliert war, erkannte man Karl als König an, war aber froh, daß die Entente ihn nicht herrschen ließ, da Horthy nicht abtreten will und auch noch andere Kandidaten da sind. Jetzt wird ein ungarischer Königsrummel um Karls ältesten Sohn, den Knaben Otto, losgehen.

## Ulrich Rauscher Gesandter in Warschau.

Es trifft zu, daß Ulrich Rauscher, der frühere Presseschef der Reichsregierung, zum deutschen Gesandten in Warschau in Aussicht genommen ist. Ulrich Rauscher, der bekanntlich der Sozialdemokratischen Partei angehört, ist vor kurzem aus Georgien zurückgekehrt, wo er das Deutsche Reich bei der sozialistischen Regierung Tiflis vertrat, bis die Ueberschwemmung Georgiens durch bolschewistische Heere dem Staate Georgien und damit auch der Tätigkeit des deutschen Vertreters ein Ende setzte. Die deutsche Regierung hat vor einigen Tagen in Warschau anfragen lassen, ob ein Ersuchen um die Erteilung des Agreements für den Ministerialdirektor a. D. Ulrich Rauscher als deutschen Gesandten in Warschau genehm sein würde. Hierauf ist die Antwort erteilt worden, eine diesbezügliche Anfrage würde positiv beantwortet werden.

## Feuer in einem oberschlesischen Kohlenbergwerk

Zahlreiche Tote. — Hunderte von Bergleuten in Lebensgefahr.

Wie der „Sokolanzeiger“ aus Breslau meldet, brach im Aufsemer Schacht in Petersdorf, Kr. Ratibor, unter Tage ein Brand aus, der bisher nicht gelöscht werden konnte. 16 Bergleute wurden tot, 98 mit teilweise schweren Brandwunden geborgen. 802 Mann der Belegschaft sind von der Oberwelt abgeschlossen. Die Rettungsaktion ist im Gange.

## Der Kampf um die russischen Kirchensätze.

In dem Fabrikstädtchen Schuja bei Iwanowo-Wosnossenski kam es bei der Einziehung des Kirchengutes zu Zusammenstößen zwischen Volk und Truppen, die zur Verstärkung des Polizeiaufgebotes herangezogen worden waren. Mehrere Personen wurden getötet.

## Englische und französische Erwartungen von Genua.

Der Minister im englischen Koalitionskabinet und Führer der konservativen Chamberlain erklärte in einer Rede in Birmingham, daß die Welt in erster Linie Ruhe und Vergessen aller Streitigkeiten brauche. Die britische Regierung betrachte Genua als einen nützlichen und notwendigen Schritt zur Wiederherstellung der Welt. Großbritannien sei mehr als irgend ein anderes Land auf den Ausföhrhandel angewiesen. Solange der Handel Europas nicht in Gang gebracht werde, müßte Großbritannien weiter leiden. „Daily Chronicle“ schreibt zu diesen Äußerungen Chamberlains, Friede kann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung bestehen. Das Haupthindernis für die Wiederherstellung des Handels ist die Kriegsmentalität und der Zweck der Genuaer Konferenz, die Beseitigung dieses Hindernisses.

Bei der Beratung über die Vorbereitungen Frankreichs für Genua äußerte sich Poincaré über die Konferenz von Cannes. Zwei Fragen seien dort behandelt worden: 1. die Frage eines Moratoriums für Deutschland und der Garantien für den Fall der Bewilligung eines solchen Moratoriums, 2. die Frage, wie die von Deutschland bezahlten Summen verteilt werden sollen. Ueber die Erklärungen Dr. Rathenau im Reichstage sagte er u. a., Rathenau habe ihm zu Unrecht gewisse diplomatische Siege zugeschrieben. Die französische Regierung habe nicht die hochwichtige Ueberhebung, über ihre Alliierten im Laufe von Verhandlungen Stege davon tragen zu wollen; sie habe nur den Wunsch, die gemeinsamen und ihre eigenen Rechte zu verteidigen. Der von Deutschland und den Alliierten unterzeichnete Vertrag müsse geheiligt bleiben. In Genua könne Deutschland weder über den Betrag der französischen Forderungen diskutieren, noch den Versuch machen, die Genuaer Konferenz umzustößen. Die Regierung habe keine Verpflichtung hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber Rußland übernommen. Erst nach Schluß der Konferenz werde über die Anerkennung der Sowjets verhandelt werden. Dr. Wirth habe dieser Tage gesagt, seit der Intervention Frankreichs sei der Stern von Genua ein Irrlicht geworden. Demgegenüber erklärte Poincaré, daß Frankreich in Genua der Finsternis den Helden lehren und dem Lichte entgegenmarschieren werde.

Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Paris: Die französische Politik verrät im Hinblick auf die Konferenz von Genua eine Nervosität, die von Tag zu Tag an Stärke zunimmt. Es ist noch keine zwei Monate her, daß Poincaré in einer an die englische Regierung gerichteten Note die Einberufung einer alliierten Vorkonferenz beantragt hat, die damals von England abgelehnt worden ist. Heute, da von London gemeldet wird, Lloyd George habe die Absicht, den der Eröffnung der Konferenz vorangehenden Sonntag zu einer internen Aussprache mit den verbündeten Delegationsvorsitzenden zu benutzen, ist man in Frankreich misstrauisch. Aus den Auslassungen verschiedener Blätter geht immer deutlicher hervor, daß zu dem Entschlusse Poincarés, sich der Konferenz von Genua persönlich fernzuhalten, in erster Linie die Befürchtung ausschlaggebend war, Lloyd George könne die Anwesenheit der verbündeten Regierungschefs dazu benutzen, während der Konferenz den Obersten Rat zusammenzuberufen, um so auf Umwegen das Reparationsproblem aufzulösen. In der Frage der Abrüstung zu Lande fürchtet man hier Ueberraschungen. Die jüngste interne Aussprache zwischen Lloyd George und Schanzer wird hier in diesem Sinne gedeutet, und es fehlt nicht an Drohungen, daß die französische Delegation in diesem Falle der Konferenzsaal verlassen werde.

## Die russische Genua-Abordnung in Berlin.

Die Vorbereitungen zur Abreise der bolschewistischen Abordnung wurden streng geheim gehalten. Die Abordnung traf Sonnabend um 1 Uhr nachmittags unter Führung des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, in Berlin ein. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich die Berliner Sowjetvertretung und Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden. Die Abordnung wird noch mehrere Tage in Berlin bleiben. Das Absteigequartier der Russen ist vorerst nicht bekanntgegeben worden.

## Arbeiterfragen im Ausland.

Durch einen der kleinen Artikel, die die Deutsche Arbeiterzeitung, wie am Sonntag, den 1. März, veröffentlichte, über Arbeiterfragen im Ausland, wurde die Aufmerksamkeit der Leser auf die Arbeiterfragen im Ausland gelenkt. Wir haben daher heute ein Teil der Artikel nochmals folgen.

Vor kurzem sagte in Rom die Parteileitung der Sozialistischen Partei Italiens, die nach außen eine Einheitsfront, wenn sie innerlich auch in verschiedene Gruppen gespalten ist. Die Tagesordnung umfaßte die Koalitionsfrage. Auf dem letzten Parteitag verlangte eine Resolution für die Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen auf das strengste unterlagte. Bei der Parteileitung war nun eine Reihe von Beschwerden eingelaufen, die einzelnen Mitgliedern der Partei den Vorwurf machten, von der Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen herab zu sinken zu lassen, daß sie darüber ihre Parteipflichten veräßen. In der Tat ist seit längerer Zeit ein erheblicher Teil der italienischen Sozialisten zu der Überzeugung gelangt, daß unter den heutigen Bedingungen eine nur negative Mitarbeit an der staatlichen Entwicklung nicht dazu angetan sei, die Interessen der Arbeiter zu fördern. Wenn man sich am politischen und parlamentarischen Leben beteilige, habe man auch die Pflicht, die Forderungen daraus zu ziehen. Es sei unlogisch, eine Position, die sich einem Ziele, anzuschließen, wenn man noch einer noch besseren Position strebe, es sei unlogisch, die Zusammenarbeit mit einer Partei, die dazu willig ist, abzulehnen, weil das Endziel dieser Partei anders aussieht als das eigene, es sei eine Torheit, die Regierungsmacht anzustreben und sie nicht anzunehmen, weil einem nicht die ganze Macht in der Regierung gegeben wird. Im Gegenteil wäre eine positive Mitarbeit an den Geschicken des Landes, wo immer die Möglichkeit sich dazu bietet, die beste Vorbereitung auf Pflichten, die sich aus späteren Situationen einmal ergeben müssen.

Diese Ansicht wurde von der betreffenden Gruppe auf dem Parteitag von Mailand energisch vertreten. Sie drang nicht durch, wenn sich die Stimmung für eine derartige Politik der vorausschauenden und aktiven Vernunft auch bereits gebildet hätte. Es blieb beim alten, und den Parlamentarier wurde ausdrücklich die Grenze der Bewegungsfreiheit vorgeschrieben. Die hinderlich dieser Maulkorb für eine demokratische und den Interessen der Arbeiter sehr mehr Rechnung tragende Entwicklung ist, zeigte die langwierige Ministerkrise, die bei einer vollen Handlungsfreiheit der verantwortlichen sozialistischen Parlamentarier einen entscheidenderen Verlauf hätte nehmen können. Trotzdem scheint die Parteileitung die Haltung der rechten Gruppe noch immer für zu indifferent den bürgerlichen Parteien gegenüber anzusehen, da sie in einer Resolution die Parteigenossen, die sich einem Disziplinbruch zuschulden kommen ließen, mit dem Ausschluß bedrohte. Wohin diese Drohung stellt, zeigte Gerrai in einer Rede, in der er denen, die einen sofortigen Anschluß an die dritte Internationale propagieren, zwar einen formalen Fehler nachsagte, während er die Rechte aus den angegebenen Gründen des Disziplinbruches beschuldigte. Die Parlamentsfraktion bereite ein Kabinett (Einheitsdemokrat) unter Einfluß der katholischen Volkspartei und der Rechtssozialisten vor. Das bedeute aber eine Koalition zwischen Proletariat und Finanzkapital. Der alte taktische Gegensatz kommt also auch hier wieder zum Durchbruch, und man wird abwarten müssen, ob nicht auch in Italien eines Tages praktische Notwendigkeiten stärker sein werden, als theoretische Erörterungen.

## Bundesgenossen von gestern.

Zeit Monaten rollt sich in Sofia der Prozeß gegen die Mitglieder des Kabinetts Radoblawow und gegen die Mitglieder der bulgarischen Obersten Heeresleitung ab, die, soweit sie es nicht vorziehen, im Auslande ihre Kriegsgewinne zu verzehren, unter der Anklage stehen, frevelhaft Bulgarien in den Weltkrieg und die Katastrophe hineingerissen zu haben. In Deutschland hört man wenig von diesem Prozeß, denn

einmal waren die Nachrichten aus Bulgarien recht spärlich und dann fürchtete die reichstehende Presse durch Hinweis auf jene Verhandlungen das deutsche Volk daran zu erinnern, daß auch bei uns Männer unbeschadet des sogar großmännlich umhergehen, die von einem wegen eines Staatsverrats verurteilt worden sind und in einem Gericht von großem Interesse, das der bulgarische Staat erfüllt, wie die unglücklichste Angelegenheit des bekannten Generale Tzolkow und Tzolkow ist. Ueber das Verhältnis zu den Deutschen sagte Tzolkow:

„Die Beziehungen zwischen uns und den Deutschen waren niemals freundschaftlich. Diese Stimmung entwickelte sich zum offenen Haß, besonders als uns die Deutschen systematisch die mit Lebensmitteln beladenen und für das bulgarische Heer bestimmten Eisenbahnen wegnahmen. Das ereignete sich auch wiederholt bei meiner Truppe, und um das zu verhindern, befaß ich diese Waggon ständig von bulgarischen Soldaten mit aufgeschlängelten Bajonetten besetzen zu lassen. Einmal haben österröische Wontore sogar unsere Rüste beschossen. Der arrogante unter allen deutschen militärischen Würdenträgern, die sich in Bulgarien befanden, war der Militärattaché v. Massow, der unaufhörlich in Konflikt mit den bulgarischen Behörden lag. Der Mann bildete sich sogar ein, daß er leicht unserm Oberkommando befehlen könne. Einmal schickte er dem Oberkommando telegraphisch den Befehl, ohne Verzug den Deutschen das Steinkohlenbergwerk Pernik auszuliefern. Dieses Telegramm erregte in bulgarischen Militärkreisen einen Sturm der Entrüstung, und das Oberkommando antwortete auf dieses Verlangen kurz: „Sie haben sich in der Adresse geirrt.“

General Tcharaktchisew bekundete unter anderem ähnlich:

„Mit den Deutschen gerieten wir schon in dem Augenblick in Konflikt, als wir zum erstenmal mit ihnen in Berührung kamen. Die Deutschen sind gewalttätig, aufgeschlossen und roh aufgetreten. Sie haben Lebensmittel geplündert und sind mit aller Grausamkeit gegen die Bevölkerung verfahren. Wenn wir uns wegen des Auftretens des deutschen Militärs beschwerten, hat das Armeekommando stets geantwortet, daß wir konkrete Fälle und die Namen der Schuldigen beibringen müßten. Wenn wir die Namen beibrachten, erklärten die Deutschen, daß die betreffenden Schuldigen längst an die französische Front abgegangen seien. In Wirklichkeit blieben sie am Ort und wurden nur zu einem Nachbarruppenteil versetzt. All unsere Vorstellungen haben rein nichts ergeben. In der Dobrubtscha, wo sich Operationen mit preußischen und bulgarischen Truppen zu gleicher Zeit vollzogen, ist es mehrfach zwischen Deutschen und Bulgaren zu blutigen Zusammenstoßen gekommen. In der Dobrubtscha operierten drei bulgarische Armeen. Die Deutschen hatten sich verpflichtet, diese Armeen selbst zu unterhalten und zu ernähren und auch das Gehalt der Offiziere zu bezahlen. Von ihren Versprechungen hielten sie indessen nichts: nicht nur, daß sie dem bulgarischen Soldaten nichts zu essen gaben, sondern sie plünderten sogar noch in den bulgarischen Dörfern und schickten alles nach Deutschland, was ihnen in die Hände fiel. Die bulgarischen Offiziere bezahlten sie mit Noten, die sie in Nummern drucken ließen und die in Wirklichkeit keinerlei Wert hatten. So war, ohne daß man sich darüber zu wundern braucht, die Stimmung unter den bulgarischen Soldaten so, daß sie sich lieber gegen die Deutschen als gegen die Serben und Franzosen geschlagen hätten. Im allgemeinen haben sich die Deutschen als die absoluten Herren betragen und sind mit der bulgarischen

Bevölkerung wie mit Schweinen und Affen umgegangen.“

Vielleicht entflammt man sich noch, daß zu gleicher Zeit von deutschen Kriegspatrioten auf Banketten und in Feinsprachen die unerschütterliche deutsch-bulgarische Freundschaft gefeiert wurde. Auch das war ein Bild der großen Kriegslüge!

## Zweijährige Dienstzeit in Polen.

Die Militärkommission des Senats faßte gestern einen Beschluß über die Dauer der Militärdienstpflicht in Polen. Die beiden sozialistischen Anträge, worin eine achtmonatige bzw. zwölfmonatige aktive Dienstzeit gefordert wurde, erhielten jeder nur eine Stimme. Der Kompromißantrag auf achtzehn Dienstmonate erhielt vier Stimmen. Angenommen wurde mit 16 gegen 4 Stimmen der weitestgehende Antrag, der eine zweijährige aktive Dienstzeit vorsieht. Weiter wurde beschlossen, das Einberufungsalter auf 21 Jahre, die Altersgrenze für die Reserve auf 30, für den Landsturm auf 50 Jahre festzusetzen. Der Antrag der Sozialisten-Gruppe, der die neue Militärlast der zweijährigen Dienstzeit nur bis zum Jahre 1910 festgesetzt wissen wollte, wurde abgelehnt.

## Die schwindende Macht der russischen kommunistischen Partei.

Auf der Petersburger kommunistischen Parteikonferenz entwarf Smirnow (der an Stelle Sinowjews den Vorsitz führt) ein pessimistisches Bild der Lage der Partei. Unter der Arbeiterschaft herrsche eine bedrückte Stimmung und Gleichgültigkeit gegen die sozialen Fragen. Infolgedessen müsse man damit rechnen, daß die Menschewisten sich diese niedergedrückte Stimmung der Arbeiter zunutze machen, um auf diese Weise die Arbeiterbewegung in ihre Hand zu bekommen. Im Dorf nehme der Einfluß der wohlhabenden Bauernschaft elementar zu, in den Städten wachse andererseits auf neue die Bourgeoisie, moralisch unterfüßt von der Gelehrtenwelt und den Intellektuellen, sowie von Westeuropa. Man dürfe die Augen nicht vor der kommenden Tatsache verschließen, daß die kommunistische Partei sich in den nächsten Monaten bereits einer legalen bürgerlichen Opposition gegenüber sehen werde. Man werde wohl oder übel mit dieser neuen politischen Macht rechnen müssen. Die Partei müsse sich zusammenschließen und den verlorenen Einfluß auf die Massen wiedergewinnen.

Inzwischen gehen die Parteizwistigkeiten weiter. Während der bekannte Linkskommunist Larin meint, daß Lenin durch seine bekannte Rede über die Einstellung des wirtschaftlichen Rückzuges einen glatten Verlauf des kommunistischen Parteikongresses gesichert habe, erklärt demgegenüber die „Ekonomische Kassa Schids“, daß die kommunistische Reaktion zu früh frohlocke: die neue Politik der Sowjetregierung bleibe bestehen und werde noch mehr ausgebaut werden.

## Die Arbeitslosigkeit in Polen.

Wie die Blätter melden, soll die Zahl der Arbeitslosen in Polen 200 000 Personen betragen. Diese Zahl bedeutet gegen den Februar eine Steigerung um 75%. Ferner berichten die Blätter, daß die polnische Regierung den Beamtentat um 25 000 Personen vermindert hat. Von diesen Entlassungen entfallen allein auf die Bahn-, Post- und Telegraphenverwaltung 12 000. Die Warschauer Regierung erhofft von diesen Entlassungen eine monatliche Ersparnis von 1 1/2 Milliarden Mark.

## Fräulein

Ein Danziger Heimatroman  
von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Tante Tine war gegen die Verlobung. Henning war ihr nicht romantisch genug. „Ein bißchen Romantik muß dabei sein. Denn sonst — was hat eine Frauensperson sonst vom Leben? Er ist so rauschhaft wie ein Christengel. Du liebes Gottchen, was hat das Göt, die Thea, von ihrer Verlobung!“

Und in reichem Gedankenschwung kam sie auf ihren Freund in Stettin zu sprechen: „Er war groß und hatte einen blonden Schnurr- und Stundart. Die Mädchen sagten immer, er sehe wie Gustav Adolf aus... Und dreißigjährig war er, und einen halben Pantour hob er mit einer Hand. So.“ Sie hob den Pompadour keuchend in die Höhe.

Fräulein lachte noch auf der Strafe. Fräulein fuhr mit der Elektrischen zu Tiedemanns. Die wohnt in der Niederstadt in einem Eckhaus der Großen Schwalbengasse.

Es war das letzte Fachwerkhaus der Gegend. Der Zaun herum, der Schuppen, der Garten und der Hofhund, das alles war noch Erinnerung an die Zeit, als alles ringsum Land war und das Haus, jetzt das kleinste, damals die Nachbarstadt beherrschte. Die Nachbarstraßen hießen Schilfgasse, Weidengasse, Hirschgasse, Strandgasse und trugen so wenigstens in ihren Namen noch einen Hauch der Jugend der alten Stadt, da hier Einsamkeit war.

Sultan wedelte froh und müde zugleich, als Fräulein ihr freigehe. Sie hatte ein schlechtes Gewissen, sie hatte vergessen, ihm ein Zuckerstück mitzubringen. Es war so schnell gegangen heute. So verdoppelte sie wenigstens ihre Aufmerksamkeit gegen ihn. Er wartete noch einen Moment, als sie fort und dem Hause zuging. Dann legte er sich wieder nieder, seufzte tief auf und vergarb den Kopf in den Pfoten. Er hatte in seinem langen Hundeleben gelernt, sich zu beschneiden.

„Thea will sich verloben“, schrie Frau Tiedemann und sprang jauchzend empor. „Nein, so was! Thea verlobt sich.“

„Also Sie sind dafür?“

„Nattürlich.“ Frau Tiedemann war für jede Verlobung. Sie klatschte in die Hände, schrie und rannte ins Nebenzimmer. „Männer, hat du gehört? Thea will sich verloben!“

„Männer kam heraus. Er war in Hemdsärmeln und entschuldigte sich nicht weiter. Schließlich war es ja bloß „Fräulein“ und kein Besuch.“

„Ja, hat denn der Henning was?“

„Ich kenne seine Verhältnisse nicht“, sagte Fräulein.

„Nun muß ich aber gehen.“

„Ich bewahre, eine Kleinigkeit essen müssen Sie doch.“

Und wie Fräulein sich auch wand und drehte, sie kam nicht davon, ehe sie nicht wenigstens ein Stück von dem fetten Tilgler Käse probierte. Tiedemann war Käsegroßist.

„Nun kann ich aber nicht mehr“, höhnte Fräulein, nach Lust schnappend.

„Aber dann ist ein Schnäpßchen ausgezeichnet.“ Es half ihr nichts. Sie mußte ein Glas von dem guten Nachandel probieren. Kein Mensch kam von Tiedemanns fort, ohne gegessen und getrunken zu haben. Das Ehepaar hatte Mügen aus Stahl und setzte sie bei seinen Besuchern auch voraus. Ihre Gastfreundschaft hatte etwas Gewalttames.

„Da wird Papa Görke aber feste in das Portemonnaie greifen müssen“, sagte Tiedemann mit einem deutlichen Anflug von Schadenfreude. „Wie verhält er sich denn zu seinem Schwiegerknecht?“

„Derr Görke hat sich noch Bedenkzeit ausgebeten.“

„Aha, die Thea wird ihn schon müde klopfen.“

Frau Tiedemann schrie vor Lachen. „Und ob Thea ihn müde machen wird!“

Fräulein wollte sagen, daß Thea merkwürdig neutral bei dieser Angelegenheit sei, so, als ginge es nicht sie an. Aber sie hielt es für besser zu schweigen. Man würde ihr hier doch nicht glauben.

„Na, Fräulein“, sagte Tiedemann und stopfte sich ein neues Stück Käse ohne Brat in den Mund. „Wann werden Sie denn heiraten?“ Sein festes, rundes Gesicht glänzte trüblich wie eine Svedskivarte.

Fräulein erröte leicht. Sie kannte diese Frage. Jedesmal, wenn sie Tiedemanns begegnete, kam dieser glänzende Biß. Frau Tiedemann schrie vor Lachen, daß ihr Bemahl ihr den breiten Rücken klopfen mußte. „Männer, du bist doch zu pudig.“

„Fräulein will nicht ihren Beruf aufgeben“, setzte er listig hinzu. „Denn als Frau kann sie ja nicht gut Fräulein sein, nicht wahr?“

Fräulein stand auf. „Es ist die höchste Zeit, adieu!“ Sie ging schnell hinaus. Ohne einen gewissen Aufwand von Energie kam man nicht von Tiedemanns fort.

Als sie den Hof überquerte, hob Sultan den schweren dunklen Kopf und ließ ihn dann wieder mit einem Seufzer sinken.

Bei Brandstätters — er war Baurat — kam Fräulein nicht in die Wohnung. Man ließ sie auf dem Korridor warten. Brandstätters legten Wert auf Distanz.

Endlich kam der Baurat, ein kleines, dürres Männchen. „Sie wünschen?“

Fräulein sagte ihren Auftrag her. Sie war hier immer etwas elingschüchtern.

„Verlobt, so, so“, sagte der Baurat. „Und Gymnasiallehrer — das ist ja ein netter Zuwachs. Nun, jeder ist seines Glückes Schmied. Elise!“

Frau Brandstätter kam heraus und hörte die Kunde. „Mittwoch abend. Das paßt schlecht. Da ist doch Beschränken im Frauenverein. Auf eine Stunde werde ich aber wohl abkommen können.“

„Du mußt, liebes Kind. Julius Görke würde es dir übernehmen.“ Brandstätter war der einzige aus der Familie, der Görke verehrte; ein deutsches Band von Sympathie vereinigte sie.

„Wenn du meinst, Theodor —“ Mit einem schwachen Kopfnicken gegen Fräulein zog sie sich wieder in ihr Zimmer zurück.

„Also bestellen Sie, daß wir zur festgesetzten Stunde da sein werden. Pünktlich. Und richten Sie Grüße aus. Vergessen Sie nichts!“ Brandstätter behandelte Fräulein immer wie ein Schulkind. „Haben Sie noch andere Beforgungen zu verrichten?“

„Nein, jetzt muß ich nach Hause. Werners Schularbeiten sind noch durchzugehen.“

„Da können Sie mir wohl noch diesen Brief einstecken. In der Hauptpost. Vergessen Sie das nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

## Danziger Nachrichten.

### Frauen, wacht auf!

Der Kampf um den Sozialismus und der Kampf um die Befreiung der Frau sind zwei Bewegungen, die eng zusammen gehören und nicht mehr von einander getrennt werden können. Viele Frauen, die ihrer ganzen Lage und Stellung nach Sozialdemokratinnen sein müßten, stehen der Sozialdemokratie heute noch fern. Jede Frau, jede Mutter muß wissen, daß sie im Interesse ihrer Familie, ihrer Kinder verpflichtet ist, an einer besseren Zukunft mitzuwirken, zu helfen, daß eine neue, stützliche Gesellschaftsform möglich wird. Der Kapitalismus hat die Menschen systematisch zum Egoismus und Materialismus erzogen. Was wir aber brauchen, ist bewußtes Menschentum, ist Menschenliebe, ist Sozialismus. Um ihn zu ermbilichen, brauchen wir die Mehrheit des Volkes, brauchen wir vor allem die Frauen. Die arbeitende Klasse wird ihre Kämpfe nicht siegreich zu Ende führen können, wenn es ihr nicht gelingt, die Frau zu gewinnen.

Mit dem Wahlrecht allein ist es natürlich nicht getan. Es muß vielmehr alles geschehen, um die Frauen im richtigen Gebrauch dieser Waffe zu schulen. Was erlebten wir bisher? Die Sozialdemokratie, die als einzige Partei die volle Gleichberechtigung der Frau, die Befreiung von jeder Abhängigkeit und Unterdrückung in ihr Programm aufgenommen hat, die auch ihr Versprechen einlöst, sobald sie die Macht dazu hatte, wurde bei den entscheidenden Wahlen von den Frauen im Stich gelassen. Tausende von Frauen haben in ihrem Unverständnis gegen ihre eigenen Interessen gestimmt und die Mächte unterstützt, die sie selbst jahrhundertlang von jeder Gleichberechtigung ausgeschlossen und die jetzt wieder einen Zustand herbeiführen wollen, in dem das Volk aufs neue entrechtet werden würde.

Frauen, denkt an den Krieg und seine Folgeerscheinungen. „Ihr sollt nicht vergessen!“ Wie kein anderer Faktor war der Krieg geeignet, die Frauen aufzurütteln. Kapitalismus und Imperialismus entfesselten den Krieg, der den Frauen Leiden verursachte, wie sie solche nie gekannt haben. Denkt daran! „Nie wieder Krieg“ wird nur verwirklicht werden durch den Sozialismus. Darum müssen gerade die Frauen als Gehilfeninnen des Lebens begeisterte Anhängerinnen unserer Bewegung werden. Die Frau ist ihrer Natur nach die berufene Kämpferin gegen die rohe Gewalt, sie ist die Vertreterin der Friedensidee.

Es ist ferner eine feststehende Tatsache, daß die Aufgaben des Sozialismus nur in Gemeinschaft mit den Frauen gelöst werden können. Denken wir dabei nur an den Schutz für Mütter und Säuglinge, für die Schulkinder, für die heranwachsende Jugend, für die Krüppel und Waisen. Notwendig ist auch die Mithilfe der Frau bei der Erziehungs- und Schulreform, und so könnte man noch viele, viele andere Dinge aufzählen, die die ureigensten Gebiete der Frauen sind.

Der Sozialismus gibt den Frauen die Möglichkeit, sich in dieser Weise zu betätigen. Darum, alle ihr Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse, die ihr noch nicht in unseren Reihen seid, kommt zu uns und helft uns an dem großen Werk der Menschheitsbefreiung.

Auch die Frauen müssen den Kampf aufnehmen gegen die durch den Krieg besonders kras herausgebildeten Zustände. Es bedarf keiner besonderen Schilderung des Bildes mit dem doppelten Gesicht: Elend und Hunger bei dem schaffenden Volke; Schwelgerei und Verschwendung bei den Nutznießern des Kapitalismus, zumal bei den neuen Reichen. Die Sozialdemokratische Partei kämpft gegen diese menschenunwürdigen Zustände. Wollt ihr da abseits stehen und zaudern?

Noch ein Wort zu unseren Genossen. Genossen, wo sind eure Frauen? Tausenden von organisierten Parteigenossen muß gesagt werden, daß ihre Frauen und Töchter als Mitkämpferinnen in die Sozialdemokratische Partei gehören. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß auch oft der Unverständnis der Männer ein Hemmnis ist für die organisatorische Erfassung und politische Betätigung der Frauen und Mädchen. Genossen, nehmt eure Frauen mit und laßt sie an unseren Arbeiten und Kämpfen teilnehmen. Die Frau von heute muß mehr als bisher eure geistige Weggenossin werden. Ihr werdet erleben, daß sie euch nicht mehr hindernd im Wege stehen, sondern daß sie euch anfeuern und begeistern. Gemeinsam mit dem Mann muß die Frau kämpfen gegen die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Die Sozialdemokratische Partei steht trotz der unheilvollen Zersplitterung in der Arbeiterschaft als einzige und geschlossene Phalanx da, die durch ihre Macht auch der gefürchtetste Gegner des Kapitalismus ist. Frauen, wollt ihr die Befreiung von den Fesseln der Sklaverei, wollt ihr eine sonnigere, lichtere Zukunft für das kommende Geschlecht, dann muß eure Lösung sein:

Eintritt in die Sozialdemokratische Partei. Und wenn unsere Werber und Werberinnen zu euch kommen, dann werdet unsere Mitstreiter im Kampf für Menschheitsbefreiung und Menschenglück.

### Abkluß der Lohnbewegung auf der Danziger Werft.

Neue Lohnvereinbarungen auf Grund des Streikbeschlusses.

Die Urabstimmung über den bekannten Schiedsspruch hat dessen Ablehnung gebracht, und es wurde mit 1916 gegen 181 Stimmen der Streik beschlossen. An der Abstimmung nicht beteiligt haben sich rund 1000 in Frage kommende Mitarbeiter der am Verträge beteiligten Gewerkschaften. Nach diesem Ergebnis traten die Vorstände beschlußgemäß zu weiteren Beratungen zusammen und teilten der Werkleitung mit, daß der Streik beschlossen sei. Sie stellten anheim, sofort in Verhandlungen einzutreten, die auch von Seiten der Werft angenommen wurden. Am Sonnabend spät abends kam das folgende Resultat heraus, welches die Vorstände annahmen und heute durch ein Flugblatt der Arbeiterschaft zur Kenntnis brachten:

	Bisher	Jetzt	Mehr
Vorarbeiter	7,00 M.	9,10 M.	2,10 M.
Gelernte Arbeiter über 24 Jahre	6,70 "	8,80 "	2,10 "
" " 20 bis 24 Jahre	6,50 "	8,50 "	2,00 "
" " unter 20 Jahre	6,20 "	8,20 "	2,00 "
Ungelernte Arbeiter über 24 Jahre	6,40 "	8,40 "	2,00 "
" " 20 bis 24 Jahre	6,10 "	8,10 "	2,00 "
" " unter 20 Jahre	5,60 "	7,50 "	1,90 "
Ungelernte über 20 Jahre	5,90 "	8,00 "	2,10 "
Jugendliche unter 15 Jahre	1,60 "	2,30 "	0,70 "
" " 16 "	2,30 "	3,10 "	0,80 "
" " 17 "	2,70 "	3,70 "	1,00 "
" " 18 "	3,40 "	4,50 "	1,10 "
" " 19 "	4,10 "	5,30 "	1,20 "
" " 20 "	4,50 "	6,00 "	1,50 "

Frauen statt bisher 3,00 Mk. 4,80 Mk., mehr 1,80 Mk.; statt 2,20 Mk. 4 Mk., mehr 1,80 Mk.; statt 2,50 Mk. 3,50 Mk., mehr 1 Mk. Ueber weitere Zulagen für Frauen wird noch entschieden. Die sozialen Zulagen für Frau und jedes Kind erhöhen sich von 0,40 Mk. auf 0,50 Mk. pro Stunde. Die Zulagen für bauernde Lohnarbeiter erhöhen sich um 0,50 Mk. pro Stunde, und zwar gemäß § 4 Abs. H des Tarifvertrages für alle unter Ziffer 1 fallende von bisher 1,50 Mk. auf 2 Mk., für alle unter Ziffer 2 fallende von 1,80 Mk. auf 2,20 Mk. und für alle unter Ziffer 3 fallende Arbeiter von 0,80 Mk. auf 1,40 Mk. pro Stunde. Ueber die künftige Regelung der Lohnfragen werden später im Laufe des Aprils besondere Verhandlungen stattfinden, mit dem Ziele einer gerechteren Bewertung der einzelnen Berufsgruppen.

Für die besonders hochwertigen Berufe wird in den nächsten Tagen über eine besondere Zuschulage verhandelt werden. Auch soll ein anderer Schlüssel für die eventl. künftigen notwendigen Lohnzuschläge gefunden werden. Zu den vorstehenden Grundlöhnen kommt ein durchschnittlicher Akkordverdienst von 80 Prozent.

Damit ist noch in letzter Stunde ein Kampf vermieden worden, der für das gesamte Danziger Industrieleben von schwerwiegender Bedeutung gewesen und für manchen, besonders für die Unorganisierten, eine harte und bittere Erkenntnislehre geworden wäre. Den letzteren kann aber heute schon gesagt werden, daß es nicht immer so gehen wird. Nur wenn die Arbeiterschaft sich reiflich organisiert, kann sie auf eine Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz rechnen, darum trete jeder schleunigst seiner autonomen Gewerkschaft bei.

Die bürgerlichen Zeitungen konnten es sich nicht verlagern, aus bloßer Sensationslust teilweise durchaus unzutreffende und der Tatsache weit voraussetzende Nachrichten über die Situation auf der Werft zu verbreiten, was nur dazu angetan war, die Deffentlichkeit irrezuführen und die Verhandlungen zu stören.

### Tarifamtspruch für das Baugewerbe.

48 prozentige Stundenloohnerhöhung für den Monat April.

Am Sonnabend tagte unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Albrecht das Tarifamt des Baugewerbes, das sich aus den Herren Niebert, Winter und Buchholz von Arbeitgeberseite und Spill, Reek und Dulski von Arbeitnehmerseite zusammensetzte.

Die Arbeiter forderten eine Lohnzulage von 6,75 Mark für die Stunde. Die Unternehmer erklärten, nicht über 18 Prozent hinausgehen zu können, weil in den anderen Berufen weit niedrigere Löhne gezahlt würden und sich dort die Arbeiter mit den Löhnen zufrieden geben. Würden im Baugewerbe höhere Löhne gezahlt werden, dann würde das bei den Arbeitern anderer Berufe Unzufriedenheit hervorrufen und würden dort wieder höhere Löhne gefordert werden müssen, so könnte dies das Danziger Wirtschaftsleben nicht ertragen. Den Unternehmern des Baugewerbes würden schon jetzt von den Unternehmern der anderen Gewerbe Normsätze gemacht, daß sie die Schrittmacher der Lohn erhöhungen seien. Von Arbeiterschaft wurde dem widersprochen und entschieden betont, daß sich die Bauarbeiter nicht zu ähnlichen Rückschlüssen herabwürdigen lassen wollen. Wenn die Arbeiter anderer Berufe niedrige Löhne bekommen, so sei das ihre Sache und nicht Angelegenheit der Bauarbeiter. Die Bauarbeiter können bei den Löhnen, die angeboten werden, nicht auskommen und fordern Erfüllung ihrer Lohnforderung.

Nach längerem Verhandeln fällt das Tarifamt einen Schiedsspruch, der dahin geht, daß vom 1. April ab auf die zuletzt gezahlten Löhne bis 31. Mai eine Zulage von 48 Prozent erfolgen soll. Demnach würde der Stundenlohn für Maurer, Zimmerer und Zementsoharbeiter 16,10 Mark, für Zementarbeiter 15,80 Mark, für Bauhilfsarbeiter 15,50 Mk., für Tiefbau- und Erdarbeiter 15,10 Mark, für jugendliche

Arbeiter von 15 bis 17 Jahren 18 Mark und für jugendliche Arbeiter unter 15 Jahren 10,60 Mark betragen. Die Parteien haben bis Mittwoch, den 5. April dem Tarifamt vorstehenden Mitteilung über Annahme oder Ablehnung zu geben.

Wie wir erfahren, soll sich der Arbeitgeberverband bereits heute in einer Versammlung mit dem Schiedsamt beschäftigen, der Zimmererverband und der Deutsche Bauarbeiterverband werden Mittwoch zu dem Schiedsamt Stellung nehmen, letzterer nachmittags 5 Uhr im Werftspellschau.

### Die Stadtverordnetenwahl in Liegenhof.

Die Sozialdemokratie als stärkste Partei.

Die gestern stattgefundene Stadtverordnetenwahl in Liegenhof brachte der Sozialdemokratischen Partei einen vollen Erfolg. Von insgesamt 1185 abgegebenen Stimmen erhielt die sozialdemokratische Liste 408 Stimmen. Auf die anderen Parteien entfielen: Liste Spohn (Zentrum) 156 Stimmen, Liste Penner (deutschnational) 290, Liste Lipsen (unpolitische Bürgerliste mit Unterstützung der Deutschen Partei) 248 und auf die zweite unpolitische Bürgerliste Schulz 59 Stimmen. Ungültig waren 8 Stimmen.

Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokratie 6, Deutschnationaler Volkspartei 5, Deutsche Partei 4, Zentrum 2 und Liste Schulz 1. Wähler gehörten der Stadtverordnetenversammlung an: Deutschnationaler 5, Zentrum 5, Sozialdemokraten 4, Deutsche Partei 4. Die Wahlbeteiligung betrug diesmal 70 Prozent, gegenüber 87 Prozent bei der letzten Wahl.

Die Sozialdemokratie kann mit diesem Ausfall der Wahl zufrieden sein. Sie hat zwar entprechend der schwächeren Wahlbeteiligung einen kleinen Stimmenverlust zu verzeichnen, doch haben besonders die bürgerlichen Mittelparteien eine starke Einbuße an Stimmen erlitten. Die Stimmenzahlen der letzten Wahl lassen sich als Vergleichszahlen sehr schwer heranziehen, da die bürgerlichen Parteien auch damals teilweise maskiert auftraten. Als besonderes Kuriosum sei erwähnt, daß es feinerzeit dem Zentrum gelang, drei verkappte Zentrumskräfte auf die sozialdemokratische Liste zu schmuggeln, die bei der ersten Gelegenheit ihre wahre Gesinnung offenbarten. Dieses bedauerliche Vorkommnis konnte damals nur infolge der durch die vorklugehende Vereinigung mit den Unabhängigen hervorgerufenen Verwirrung vor sich gehen.

Erwähnenswert ist, daß sich sowohl die Unabhängigen wie auch die Kommunisten an der Wahl überhaupt nicht beteiligt haben, und so dürfte dieser Wahlausfall ein ziemlich getreues Spiegelbild der jetzigen Parteiverhältnisse im Kreisgebiet sein. Die Sozialdemokratie kann mit dem Ausfall der Wahl um so zufriedener sein, als die dortige Organisation nach all den durch die Unabhängigen und Kommunisten im Landgebiet hervorgerufenen Verwirrungen erst vor kurzer Zeit wieder aufgebaut werden konnte. So sollte diese Wahl auch allen übrigen ländlichen Parteiverbänden ein Ansporn zur weiteren unermüdbaren Werbearbeit sein, denn auch sie werden bald ihre Kräfte in die Waagschale zu werfen haben.

### Der Anfang unseres Romans

wird allen neuzugetretenen Abonnenten kostenlos nachgeliefert.

### Herbert Eulenberg.

12. literarische Morgenseier im Stadttheater.

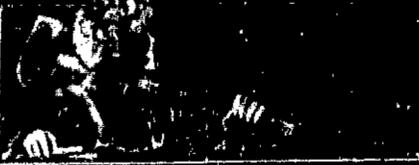
Im Stadttheater las gestern mittag aus eigenen Werken Herbert Eulenberg. Nach Pausen und Unterbrechungen also wieder ein Dichter.

Denn der ist Eulenberg auch ohne daß er es gestern des öfteren noch besonders zu sagen brauchte, und selbst uns hier im Osten (der ihm offenbar sehr schreckhaft schien) bekannter als mancher andere, der es zu größerem Recht als er verdient, bekannt zu sein. Eulenberg hat nach großen Anstrengungen nicht das gehalten, was man sich von ihm vor zwanzig Jahren versprochen. Statt des Ausfluges mag man heute bei ihm gekostet vom Abstieg sprechen. In keinem seiner Werke seit den besten Wärfen, „Lebenskraft“, „Belinde“, „Zeitwende“, ist er von der Halb- oder Viertelheit abgekommen. Es ist überall das Gleiche: Erzmaße mit Goldadern (die später immer dünner wurden). Darüber später mehr.

Diese gestrige Morgenseier war deshalb überaus charakteristisch für den Nichtvollender. Kam über die übliche Sensation kaum hinaus, und auch die ihn noch nicht gefehlt und gehört hatten, werden enttäuscht gewesen sein. Zwischen seiner Leistung (fast alle Dichter lesen schlecht) gab er Theaterisches, Posenhaftes, Aokettierendes. Windende Worte vor Stück zu Stück mit einer stilkunstlichen Raffigkeit, die den Meister des Wortes ärgern sollte. Statt aus Knappen Proben seines Werkes den Künstler zu zeigen, den Dichter, bot er Tatsachen, die uns wenig oder gar nicht interessieren, oder bogierte über das Wesen der Sextine. Was aber soll eine Geschmacklosigkeit wie die Aufforderung, sich zu Ehren Schopenhauers von den Plätzen zu erheben, wenn hinterher eine platte Glosse auf diesen Weisheitsreifer kommt, dem Herr Eulenberg, wenn er sich in den Bleien recht, vielleicht bis zu den Knieflecken reicht? Wollte er uns etwa einen posthumer rheinischen Faschingsstreich bescheren? Der 1. April laa doch schon hinter uns.

Der „Republikaner“ Eulenberg (im Theater guttlob ohne Monokel) gab noch das Beste in den deutschen Sonetten („Das Gras durchsprühen Bleichen wie Türken“) hier es da, sprachlich und bildhaft gleich unglücklich, in einem, sein Charakteristisches auch in den Szenen aus dem „Mückentanz“ und ein durchaus wertvolles Porträt Ludwigs Devrients. (Aus dem „Schatten spielen“.)

Der Eulenberg, dem wir vor Jahren zuzubekamen: „Da ist er, der da kommt!“ (und der nicht kam) blieb unvernehmbar. Dafür ein immerhin geistvoller, aber reichlich selbstgefälliger Herr mit der meist mangelhaften Gebärde des literarischen Grand-Seigneurs. Willibald Dmanowski.



## Der Sprung in die Freiheit?

Einige Worte auf den Weg zu unseren Schülertagen.

Als die Schultür sich zum letzten Male hinter euch schloß und ihr Abschied nahm von dem Gebäude, in dem ihr acht Jahre lang fast täglich ein- und ausgegangen wart, da erfüllte eure Seele das herrliche Gefühl der Freiheit. Endlich! Endlich! Und vielleicht hat es sonar einmal unter euch gegeben, die in ihrem Herzen dachten: Gott sei Dank, daß das vorüber ist! (Persönlich wäre das in gewissen Fällen, aber schon wäre es nicht.) Acht Jahre Schultag sind keine Kleinigkeit, und wer sie hinter sich hat, der freut sich zunächst. Ganz natürlich. Wir haben das auch nicht anders gemacht. Es ist freilich schon recht lange her. Anzweifeln haben wir uns den Wind um die Ohren wehen lassen und haben sehr bald eingesehen, was es mit der vermeintlichen Freiheit auf sich hat. Die meisten von uns packte nach unserm Austritt aus der Schule sofort das Erwerbaleben; sie kamen in die Lehre zu einem Meister; und wenn sie während der Schulzeit höchstens 6 Stunden „gebunden“ waren, so waren sie es nun 8, 10 oder gar noch mehr Stunden. Und die herrlichen Ferien waren auch dahin. Andere kamen ins Kontor und mußten 10 Stunden auf dem Schmelz hocken. Was das die Freiheit, die wir erträumt hätten? Nein, ach nein. Der Zwang war ärger als zuvor.

Und darum sage ich euch heute: Euch, ihr jungen Freunde und Freundinnen, wird es nicht anders ergehen. Das klingt hart und beinahe hofflos, ist es aber nicht. Will ich euch etwa den jungen, frischen Mut nehmen? Will nicht. Nur vor falschen Hoffnungen will ich euch warnen; und ich weiß ganz bestimmt, ihr werdet früher oder später einsehen, daß ich recht daran tat.

Seht mal: Mit der Freiheit ist es eine eigene Sache. Die einen denken dabei an schrankenlose Ungebundenheit, an ein Leben ohne Ein- und Unterordnung. Die andern stufen davon als von einem süßen Engelsblüte, das seinen Reizen nur am Eiernestzeit führt. Und endlich gibt es noch andere, die glauben überhaupt nicht daran, daß es auf dieser elenden Welt so etwas gäbe, was den Namen Freiheit verdiene. Wer hat nun recht von den dreien? Keiner.

Diese Antwort wird euch zunächst schmerzlich berühren; denn ihr gehört vermutlich noch zu der ersten Gruppe. Aber wir wollen darüber nicht weiter reden; es kommt zu wenig dabei heraus. Wir wollen lieber versuchen, und ehrlich klar zu werden darüber, worin denn nun die wirkliche, echte Freiheit besteht. Denn davon könnt ihr überzeugt sein: Es gibt eine echte Freiheit. Ja, wahrhaftig, es gibt eine! Und es gibt sogar nicht wenige Menschen, die dieser Freiheit ihr Leben weihen. Zur Sache: Habt ihr euch schon einmal Gedanken gemacht über das, was ihr in der Schule gelernt habt? Ich hab es selberzeit auch getan und kann das Ergebnis in wenige Worte zusammenfassen:

„Siegfried nur einen Stecken trug;  
Das war ihm bitter und sehr genug.“

Denn mehr als ein Stecken, und noch dazu ein recht dünner, war es nicht, was uns damals die Volksschule mitgab. Was ist aber ein dünner Stecken nütze?

Ich fürchte sehr, es wird vielen von euch heute nicht viel anders als mir ergehen, wenn sie ernsthaft über die Erfolge ihrer Schulzeit nachdenken. Es kann ja gar nicht anders sein; ja, es darf nicht anders sein. Daß, was euch die Volksschule mitgegeben hat, kann wirklich im günstigsten Falle nur eine notdürftige Grundlage sein, auf der ihr weiterbauen müßt, wenn euch überhaupt an eurer Fortbildung etwas gelegen ist. Oder sollte es wirklich jemand unter euch geben, der jetzt, nachdem er eben die Volksschule verlassen hat, von sich meinte, nun habe er des Wissens genug; nun ist er fertig? Wer das meint, der betrügt sich selbst, und wird im Leben kein freier Mensch.

Aber was hat denn in aller Welt unter Streben nach Fortbildung mit Freiheit zu tun?

Sehr viel! Alles! Soviel, daß man geradezu sagen muß:

„Das eine ist ohne das andere unmöglich.“

Stellt uns sehen, wie das zusammenhängt. Stellt euch einen Menschen vor, der, nachdem er die Volksschule hinter sich hat, vorbiturfrühen auf jede Weiterbildung verzichtet. Wird er den neuen Verhältnissen, die ihn auf Schritt und Tritt umgeben, gewachsen sein? Wie wird er sich mit ihnen abfinden, da er doch ein eigenes Urteil über sie nicht haben kann? Wird er nicht dauernd abhängig sein von dem Urteil anderer? Wird ihn seine eigene Unbildung nicht in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis zu anderen Menschen und zu den Verhältnissen, die ihn umgeben, bringen? Da seht ihr es: Wer geistig frei sein will, der muß diese Fesseln der Unabhängigkeit von sich abstreifen. Und das kann er nur dadurch, daß er unabhängig und mit Anbiederung aller seiner Kräfte, seiner Zeit, seines Geldes an seiner Weiterbildung arbeitet. Nur der Mensch, der bis zu seinem Tode freibend sich bemüht, zu lernen, seine Fähigkeiten bis zur Grenze der Möglichkeit auszubilden, nur ein solcher Mensch ist ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Die Arbeiterklasse, der ihr angehört, führt einen mühevollen und harten Kampf um ihre Befreiung; dieser Kampf kann nur mit Erfolg zu Ende geführt werden von Menschen, die selber geistig frei sind. Eins erkennt ihr also als eure Pflicht: Werdet freie Menschen, damit ihr an dem großen Befreiungskampfe der Arbeiterklasse tätigen und erfolgreich teil nehmen könnt.

Der Weg zu diesem Ziel ist mühsam; aber eben darum wird das auf diesem Wege Erreichte um so wertvoller sein. Und wenn schon jeder einzelne seine Pflicht tun muß, so lernt von euren Vätern und Müttern, daß, wo viele einzelne sich verbinden zu einer Gesamtheit, sie eine gewaltige Macht bilden, die Grobes vollbringen kann, so Grobes, wie es einem einzelnen zu vollbringen niemals möglich sein wird. Danach handelt und schließt euch mit euren gleichalterigen Klassenossen und -genossinnen in der „Arbeiter-Jugend“ zusammen. Arbeitet gemeinschaftlich und pflegt arbeitend und spielend eine edle Geselligkeit, die erfreut und fördert zugleich. Die Erde bietet zahlreiche Freuden; aber mit einander und durch einander geistig zu wachsen ist die reinste und edelste von allen.

Arbeitet, strebt, seid eilig, werdet frei! Dann werdet ihr die Schmelze der neuen Zeit. Die Augen aller blicken auf euch, die von der Jugend eine Erneuerung des Lebens erhoffen. Glück auf den Weg!

## An die arbeitende Jugend aller Länder!

Jugendgenossinnen und Jugendgenossen!

Wir rufen euch!

Die sozialistische Arbeiterschaft der Welt rückt sich zum Feiertag der Arbeit. Am 1. Mai werden wieder alle Völker der Arbeit ihren Schwur erneuern, den Kampf ihrer Klasse mit größerer Kraft fortzuführen. Tretet mit auf den Plan!

Die arbeitende Jugend muß an diesem Feiertag ihren Willen zur Solidarität bekunden durch stärkste Beteiligung an den Kundgebungen der erwachsenen sozialistischen Arbeiterschaft aller Länder. Unsere Banner sollen über den Festzügen wehen, unsere Lieder sollen die Wälder und Lauen wecken.

Wir fordern wahren Völkerrfrieden!

Nach dem Massenmord des Weltkrieges rufen wir die arbeitende Jugend an, für den Sozialismus, den wahren Hort des Völkerrfriedens, zu demonstrieren. Solange die kapitalistische Gesellschaftsordnung besteht und immer wieder Kriegsgelahren schafft, muß es der energische Wille des gesamten Proletariats und insbesondere der Wille seiner Jugend sein, jeden kapitalistischen Krieg mit allen Mitteln zu verhindern. Der Völkerrbund, den die fleghaste Kapitalistengruppe zur Sicherung ihrer Vorherrschaft eingerichtet hat, muß ein wirklicher Völkerrbund werden, der sich vor allem auf die internationale Solidarität des Proletariats stützt.

Wir fordern proletarische Einigkeit!

Die sozialistische Jugend aller Länder wird am Weltfeiertag der Arbeit neuerlich ihren Willen zur Einigung des Proletariats bekunden. Wir wissen, daß dieses große Werk nur gelingen kann, wenn alle proletarischen Kräfte von dem ehrlichen Willen zur gemeinsamen Arbeit befeelt sind. Wir Jungen halten es für unsere oberste Pflicht, der Einigkeit den Weg zu bahnen.

Wir fordern Jugendschutz!

Die schweren Wunden, die der Krieg dem jungen Proletariat geschlagen hat, sind noch nicht geheilt. Die elenden Arbeits- und Lebensbedingungen, unter denen die arbeitende Jugend auch in der Nachkriegszeit zu leiden hat, verschärfen die Gefahren für die körperliche und geistige Entwicklung der Proletariatsjugend. Die arbeitende Jugend muß sich größere Entwicklungsmöglichkeiten durch die Schaffung eines ausreichenden Jugendschutzes erkämpfen. Das gesetzlich anerkannte Recht der jungen Generation der Arbeiterklasse auf menschenwürdige, freibeiwillige Lebensbedingungen gehört zu den fundamentalen Voraussetzungen für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Kämpft daher allerorts und unermüdblich für den Ausbau der Jugendschutzgesetzgebung.

Jugendgenossinnen und Jugendgenossen! Heraus aus den Betrieben und Mietkasernen. Demonstrieret am 1. Mai für wahren Völkerrfrieden und Freiheit, für Jugendschutz und Einigkeit!

Es lebe der internationale, völkerrbefreiende Sozialismus!

Arbeiter-Jugend-Internationale.

Internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen.

## Was jedes Mitglied zu beachten hat?

1. Sobald das Mitglied in den Besitz eines Mitgliedsbuches gelangt ist, hat es Pflichten und Rechte in der Organisation. Um darüber aufzuklärt zu werden, hat es an allen Vereins- und Monatsversammlungen teilzunehmen.
2. Jedes Mitglied hat das Recht und die Pflicht, an allen

Veranstaltungen der Jugendorganisation teilzunehmen. Soweit es seine Zeit erlaubt, ist es im möglichst regelmäßigen und pünktlichen Erscheinen verpflichtet. 3. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich nach bestem Können und mit Eifer am Ausbau unserer Organisation zu beteiligen. 4. Bei den Zusammenkünften hat jedes Mitglied für Ruhe und Ordnung zu sorgen und anderen Mitgliedern mit gutem Beispiel voranzugehen. 5. Jedes Mitglied hat als vornehmste Aufgabe die Werbung neuer Anhänger unserer Jugendorganisation zu betrachten. 6. Die jedem Mitglied zur Verfügung stehende Bibliothek ist eifrig zu benutzen, denn das Lesen guter Bücher ist für jeden vorwärtsstrebenden Menschen unentbehrlich. 7. Jedes Mitglied muß die Verbindung aller zweifelhaften Vergnügen (Tanzen, Spielen, Schundfilme und -bücher, Alkohol, Nikotin) als moralische Pflicht betrachten. 8. Jedes Mitglied hat seine Beiträge pünktlich und regelmäßig zu zahlen.

## Beranstaltungen im Monat April 1922.

Ortsgruppe Danzig:

- Heim: Weibengasse 2 (Meierkaserne), Blümel 81.
- Dienstag, den 4. April: Mädchenabend.
  - Mittwoch, den 5. April: 7 Uhr abends, Völkerrabend. Vortragender Gen. Loos.
  - Freitag, den 7. April: Mandolinabend.
  - Sonntag, den 9. April: 9 Uhr vormittags, Bewegungsspiele. — Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.
  - Dienstag, den 11. April: Mädchenabend.
  - Mittwoch, den 12. April: Diskussionsabend, Anfang 8 Uhr. Einleitender Vortrag des Gen. Malsow: Der Aufbau des Staates.
  - Freitag, den 14. April: 9 Uhr vormittags: Bewegungsspiele. — Abends 7 Uhr: Winterabend.
  - Sonntag, den 16. April (Ostern): a) Tagestour nach Bankau. Treffen 7 Uhr Heumarkt; b) Zwetagestour nach Steegen. Abfahrt 1/8 Uhr. Treffen im Heim.
  - Montag, den 17. April: 7 Uhr abends, Heimabend.
  - Dienstag, den 18. April: Mädchenabend.
  - Mittwoch, den 19. April: 7 Uhr abends, Volkstanzabend.
  - Freitag, den 21. April: Mandolinabend.
  - Sonntag, den 23. April: 7 Uhr morgens. Treffen am Seeufer. Fahrt ins Werder.
  - Dienstag, den 25. April: Abends 7 Uhr, Volkstanzabend.
  - Mittwoch, den 26. April: Abends 7 Uhr: Vortrag: Die gewerkschaftliche Jugendbewegung. Referent Gen. Josefow.
  - Freitag, den 28. April: Mandolinabend.
  - Jeden Sonnabend Heimreinigung.

Ortsgruppe Langfuhr:

Heim: Chem. Telegraphenkaserne.

- Dienstag, den 4. April: Musikabend.
- Mittwoch, den 5. April: Volkstanzabend.
- Sonntag, den 9. April: Gesangsabend.
- Dienstag, den 11. April: Musikabend.
- Mittwoch, den 12. April: Übungsabend.
- Sonntag, den 16. April: Tour ins Stadantial.
- Dienstag, den 18. April: Musikabend.
- Mittwoch, den 19. April: Übungsabend.
- Sonntag, den 23. April: Elternabend bei Kresin. Näheres wird noch bekanntgegeben.
- Sonntag, den 23. April: Heimabend.
- Dienstag, den 25. April: Musikabend.
- Mittwoch, den 26. April: Vortrag des Gen. Weiglein.
- Sonntag, den 30. April: Heimabend.
- Jeden Donnerstag: Mädchenabend. — Jeden Montag: Burshenabend.

Ortsgruppe Schidlich:

Heim: Neue Knabenstraße, Klasse IB, 1 Tr.

- Mittwoch, den 5. April, abends 7 Uhr: Vortrag: Wie soll man wandern?
- Mittwoch, den 12. April, abends 7 Uhr: Lieberabend.
- Montag, den 17. April (Ostereiertag): Tour nach dem Bankauer Forst. Treffen 7 Uhr vormittags am Grummen Elsbogen.
- Mittwoch, den 19. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung.
- Mittwoch, den 26. April: Weiterer Vortragabend.

Ortsgruppe Schubbe:

Heim: Schönwiese.

- Mittwoch, den 5. April: Mandolinabend.
- Freitag, den 7. April: Gesangsabend.
- Sonntag, den 9. April: Spielen im Freien.
- Mittwoch, den 12. April: Mandolinabend.
- Donnerstag, den 13. April: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 16. April: Osterfeier.
- Mittwoch, den 19. April: Mandolinabend.
- Freitag, den 21. April: Vortragabend.
- Sonntag, den 23. April: Halbtagstour nach dem Dielberg.
- Mittwoch, den 26. April: Mandolinabend.
- Freitag, den 28. April: Lesabend.
- Sonntag, den 30. April: Heimabend.

## Eine Beitragserhöhung

tritt ab 1. April notgedrungenenerweise ein. Die letzte Jugendkonferenz mußte den monatlichen Beitrag auf 2,50 Mark erhöhen. Diese Erhöhung ist notwendig geworden durch die außerordentliche Bezugspreissteigerung für die „Arbeiterjugend“ und die auch sonst gestiegenen Ausgaben der Vereine. An alle Jugendgenossinnen und Jugendgenossen ergoht die Aufforderung, ihrer Bewegung die erforderlichen Mittel nicht vorzuenthalten und das Opfer der Beitragserhöhung einflüßig auf sich zu nehmen.

# Danziger Nachrichten.

## Weitere Mietspreiserhöhung!

Ein Antrag des Senats die Wohnungsabgabe von 20 Prozent auf 170 Prozent zu erhöhen.

Wie hat sich der Umtrieb der Bevölkerung über die Steuererhöhung der 20prozentigen Wohnungsabgabe nicht geteilt, da legt schon der Senat dem Volkstag einen Gesetzentwurf vor, nach dem die Wohnungsabgabe von 20 Prozent auf 170 Prozent erhöht werden soll. Nach Artikel 2 des neu vorgelegten Gesetzes können Inhaber von 1-, 2- oder 3-Zimmerwohnungen, die durch dieses Gesetz bestimmten Abgaben zurückerstattet werden, wenn nach den gesamten Einkommensverhältnissen den betreffenden Wohnungsinhabern die Tragung dieser Abgaben billiger Weise nicht zugemutet werden kann. Um keine falschen Hoffnungen zu erwecken, wollen wir von vornherein verraten, daß diese Bestimmung in erster Linie auf Rentner angewendet werden soll. Von sämtlichen durch dieses Gesetz aufgeführten Abgaben sind von den Gemeinden 10 Prozent an die Staatskasse abzuführen. Diese Beiträge sollen dazu verwendet werden, um leistungsschwachen Gemeinden besondere Zuschüsse zum Wohnungsbau zu gewähren. Das Gesetz soll mit Wirkung vom 1. April 1922 in Kraft treten.

Der Senat begründet die Vorlage mit der großen Wohnungsnot und den stark gestiegenen Baukosten.

## Die außerordentliche Unterstützung der Rentenempfänger.

Der Senat ordnet an: Der Rentenempfänger hat den Antrag auf Unterstützung bei der Gemeindeverwaltung seines Wohnortes mündlich oder schriftlich zu stellen, und zwar in den Landgemeinden oder Gutbezirken bei dem Gemeinde- oder Gutsvorstand, in den Städten bei dem Gemeindevorstand oder den von diesem in ordnungsgemäßer Weise bekanntzugebenden Stellen. Der Antrag kann auch durch einen Vertreter gestellt werden. Der Vertreter ist auf Verlangen verpflichtet, eine schriftliche Vollmacht vorzulegen. Als Empfänger von Renten im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 10. März 22 sind auch Personen anzusehen, die gemäß des Versicherungsgesetzes für Angestellte aus Erbschaften Ruhegeld oder Rente auf Grund reichsgesetzlicher Versicherungspflicht beziehen. Die Unterstützung muß gewährt werden, wenn die Tatsachen feststehen, von denen das Gesetz die Gewährung der Unterstützung abhängig macht. Die Unterstützung soll in der Regel jeweils für ein Kalendervierteljahr festgesetzt werden. Von einer Neufestsetzung der Unterstützung nach einem Vierteljahre kann abgesehen werden, wenn offenkundig ist, oder vom Rentenempfänger glaubhaft versichert wird, daß in den Verhältnissen, die für die Festsetzung der Unterstützung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Änderung nicht eingetreten ist. Auf mehr als drei Monate vom Tage der Antragstellung an gerechnet, darf die Unterstützung nicht nachgezahlt werden. Wird der Antrag vor dem 1. Juli 1922 gestellt, so ist die Unterstützung, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dafür vorliegen, vom 1. Januar 1922 ab zu gewähren. Dessenfalls Armenunterstützung oder sonstige öffentliche Fürsorgeleistungen, die nach dem 1. Januar 1922 bis zur erstmaligen Auszahlung der Unterstützung gewährt worden sind, können auf die für den gleichen Zeitraum zu zahlende Unterstützung angerechnet werden. Sonst ist die Anrechnung öffentlicher Armenunterstützung unzulässig.

Hoffentlich geben die Gemeindeverwaltungen recht bald die Stellen bekannt, wo die Anträge gestellt werden müssen. Die erhöhten Unfallrenten werden von der Unfallversicherung gezahlt.

Der Volkstag tritt am Dienstag, den 4. April, nachmittags 2 1/2 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Erste Beratung des vorläufigen Haushaltsgesetzes für 1922. 2. Erste, zweite und dritte Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Fälligkeit, Einziehung und Sicherstellung direkter Steuern. 3. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. die Landwirtschafskammer. 4. Dritte Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Verfassung. 5. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Änderung des Biersteuergesetzes vom 26. 7. 1918. 6. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. die Zuckersteuer. 7. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. 8. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Erhöhung der Börsenumsatzsteuer für ausländisches Geld und Einführung einer Dividendensteuer. 9. Erste Beratung eines Steuergrundgesetzes.

Eine Studiengesellschaft für die Entwicklung des Danziger Hafens hat sich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung in das Handelsregister beim hiesigen Amtsgericht eintragen lassen. Gegenstand des Unternehmens ist das Studium der Frage, in welcher Weise der Danziger Hafen technisch und wirtschaftlich entwickelt werden kann, sowie die vorbereitenden Maßnahmen für die Durchführung des Studienergebnisses. Das Stammkapital beträgt 21 000 Mk. Als Geschäftsführer ist der Verwaltungsrat a. D. Dr. Maximilian Warns in Danzig bestellt.

Domänen-Verpachtung. Durch Beschluß des Senats ist die Domäne Abt. Czapielken auf 18 Jahre an Herrn Zimmermann in Oliva verpachtet worden. Die Domäne ist rund 472 Hektar groß, als Pacht ist der jeweilige Gegenwert von 400 Pfund Roggen (für die ersten Pachtjahre) bzw. 450 Pfund (für den Rest der Pachtzeit) auf das Jahr und den Hektar vereinbart worden.

Schwurgericht. Für die heute beginnende Schwurgerichtszeit sind folgende Sachen zur Verhandlung angelegt worden: Am 3. April gegen den Arbeiter Stefan Körner aus Danzig wegen Straßenraubes. Am 4. April gegen den Hafendarbeiter Paul Lewandowski aus Odra wegen Straßenraubes. Am 5. April gegen den Kellner Johannes Schaub aus Danzig wegen Raubs. Am 6. April gegen den Arbeiter Hermann Müller, ohne festen Wohnsitz, wegen gemeinsamer schweren Raubes.

Austausch österreichischer und ungarischer Wertpapiere. Der Senat weist auf eine in der nächsten Nummer des Danziger „Staatsanzeiger“ erscheinenden Bekanntmachung über

das Verfahren zum Austausch der nicht-fremdwährigen österreichischen und ungarischen Wertpapiere hin.

Milchpreise. In diesen Wochen und Tagen wurden die Preise willkürlich gebildet. In jedem Geschäft und an jedem Tage konnte man andere Preise feststellen. Gestern, das für 16,50 Mk. verkauft wurde, kostete 14 Tage später 20,50 Mk. Eine eigene Herdplatte, die für 15,00 Mk. ausgehandelt wurde, kostete am nächsten Tage bei der Abholung bereits 18,50 Mk. Bei derartigen Preisprüngen kann kein Unternehmer eine Preisberechnung machen, und die Vorkauf- und Gehaltskommissionen müssen ununterbrochen neue Erhöhungen beschließen. Das ganze Wirtschaftsleben wird ständig aufgepeitscht.

## Die Weiterzahlung der Beamtenruhegehälter.

Auf eine kleine Anfrage antwortete der Senat: Die Weiterzahlung der Ruhegehälter an frühere deutsche Reichs- und preussische Staatsbeamte oder deren Hinterbliebene geschieht nach wie vor vom Deutschen Reich. Dem Senat der Freien Stadt Danzig steht deshalb unmittelbar ein Einfluß auf die Festsetzung und Auszahlung der Versorgungsgebühren nicht zu. Der Senat ist jedoch vielfach dafür eingetreten, daß die Umrechnung und Auszahlung der neuen Gebührensätze mit größtmöglicher Beschleunigung vorgenommen werden möchte. Die Umrechnung ist dann auch in vollem Gange. Für sämtliche Empfänger der allgemeinen Verwaltung sowie für die Volksschullehrer und deren Hinterbliebene sind die Neufestsetzungen nach den neuesten Gesetzen bereits beendet. Für die Pensionäre der Post- und der Eisenbahnverwaltung werden die Festsetzungen voraussichtlich Ende April, für die Justiz- und Eisenbahnrenten im Laufe dieses Jahres beendet sein. Die Umrechnung erfolgt vorbehaltlich der endgültigen Festsetzung durch die im Deutschen Reich gelegenen Stellen, die geschäftsmäßig dazu allein berechtigt sind. Die Auszahlungen geschehen jedoch bereits auf Grund der einstweiligen Festsetzungen.

## Der neue Lohnstarifer Hafenarbeiter.

Am Sonnabend abend gaben die Arbeitgeber ihre ablehnende Haltung gegenüber den Forderungen der Hafenarbeiter auf und erklärten sich mit den vorgeschlagenen Sätzen einverstanden. Nach dem neuen Tarif beträgt der Tageslohn für sämtliche Arbeiten, ganz gleich, ob es sich um Sommer- oder Winterarbeit handelt 100 Mark, bisher 124 Mk. Für die Bearbeitung von Holz und Erz wird ein Zuschlag von 5 Mark zu obigem Tageslohn gezahlt. Angefangene halbe Tage gelten als volle Tage. Für Überstunden werden 50 Mark pro Stunde gezahlt, bisher unterlagen sie der freien Vereinbarung. Die Entschädigung für Fahrgehalt wird von 2 Mark auf 3 Mark erhöht. Der Vertrag tritt am 1. April 1922 in Kraft und gilt bis auf weiteres.

## Neue Lohnvereinbarungen im Sattler- und Tapezierergewerbe.

Der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeutler hat mit den Arbeitgebern folgende Lohnvereinbarungen abgeschlossen. Ab 1. April beträgt der Stundenlohn: Im 1. und 2. Gehaltsjahr nach beendeter Lehrzeit pro Stunde 9 Mark, im 3. Jahre 11 Mark, für die übrigen Gehilfen 14,50 Mark. Für Dekorations- und Lederpolsterarbeit 1 Mark Zuschlag pro Stunde. Die Vereinbarungen gelten bis 1. Mai 1922.

Der Staatsanwalt als Schlichter des deutschnationalen Schamgefühls. In der deutschnationalen „Danziger Allgemeinen Zeitung“ standen zwei große Anzeigen von Wandwörtern, die ihre Deckung abgaben. Ueber diese Anzeigen brachte die „Danziger Arbeiterzeitung“ ein sehr sarkastisch geschriebenes Feuilleton, in dem jene Zeitung und deren Partei verspottet wurde. Die Staatsanwaltschaft (I) erhob Anklage wegen Verleumdung, die vor dem gemeinsamen Schöffengericht zur Verhandlung kommen sollte. Der angeklagte Redakteur Josef Töbel war aber nicht erschienen. Die Sache wurde vertagt und beschlossen, ihn zum nächsten Termin vorzuführen.

Eine gemeingefährliche Diebin und Betrügerin ist in der Person der ehemaligen Verkäuferin Frieda Stankowski festgenommen. Sie hat in 14 ihr nachgewiesenen Fällen Personen um Beträge bis zu 300 Mk. gebracht, indem sie ihnen billige Lebensmittel zu beschaffen versprach. Auf fast allen Stellen hat sie 2 Tage hindurch logiert, sich überall einen anderen Namen beigelegt und ist dann mit dem ihr zum billigen Einkauf übergebenen Gelde auf Zimmerwiederkehr verschwunden, um das Geld zu verprassen und sich ein neues Opfer auszusuchen. Nach ihrem Fortgange mußten die gutmütigen Logisgeber die traurige Entdeckung machen, daß sie außerdem noch bestohlen waren. Sie stahl, was ihr in die Hände fiel und verkaufte es dann an unbekanntere Personen für einen Spottpreis. Eine silberne Damenuhr nebst Kette, einen Korb und eine Milchkanne, die sie auch gestohlen hatte, wurden bei ihr noch vorgefunden. Die St. wurde von einem Schupobeamten festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Hier konnten ihr von der Kriminalpolizei die angeführten Straftaten nachgewiesen werden. Die St. wurde dem Gericht zugeführt.

Eine unbekannt Tote. Bei Kuffeld warf das Meer die Leiche einer etwa 21 Jahre alten weißlichen Person an Land, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Es wird vermutet, daß die Frau zur Befahrung eines schwedischen Dampfers gehörte. Die Tote hatte blondes Haar, war mit einer zerrissenen Sportbluse, weissen, wollenen, mit G. N. gezeichneten Strümpfen und neuen hohen schwarzen Schuhen bekleidet. Der Namenlosen wurde auf dem Friedhof in Kuffeld ihre letzte Ruhestätte bereitet.

Festgenommene Ladendiebinnen. Wegen begangener Ladendiebstähle wurden die Arbeiterfrau Marie D., deren 18-jährige Tochter und ihre Schwiegertochter von der Kriminalpolizei auf frischer Tat festgenommen. Sämtliche Verhafteten hatten ein hiesiges Kaufhaus aufgesucht und ließen sich Waren vorlegen, ohne zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit ließ die Schwiegertochter ein Stück Gardinstoff in ihre Markttasche gleiten und verschwand, während die Schwiegermutter mit der Tochter noch eine Weile dort verblieben und

dann, ohne etwas gekauft zu haben, das Geschäft verließen. An der Post trafen alle drei wieder zusammen, woselbst der Schwiegermutter die Tasche ausgehändigt wurde, welche damit eiligst nach Hause fuhr. Bei der Tochter wurde später eine Auszeichnung eines Kleidungsstückes Größe 75 Preis 400 Mark vorgefunden. Dieses wurde ihr zum Verhängnis. Nach langem Weigern gestand sie ein, am 29. März aus einem hiesigen Warenhaus im Vorne ihrer Schwägerin eine wollenen Strickjacke gestohlen zu haben. Sie wurde dem Gerichtsfängnis zugeführt.

## Unterhaltungabend des 2. Bezirks der S.P.D.

Recht zahlreich waren die Mitglieder des 2. Bezirks des Sozialdemokratischen Vereins Danzig der Einladung des Vorstandes gefolgt und füllten den Saal des Schmiedischen Lokals. Genosse F o o t e n wies in einer Ansprache auf den Charakter der Veranstaltung hin. Wenn sich die Parteimitglieder zu geselligen Veranstaltungen zusammenfinden, so in der Absicht, die Kampfgenossenschaft für den Sozialismus durch geselligen Verkehr der Parteimitglieder untereinander zu pflegen und zu stärken. Abseits von den alltäglichen Sorgen und Nöten heißt es neue Kräfte zu sammeln für den Tageskampf. Ein reichhaltiges Programm mit künstlerischen Darbietungen unterhielt die Besucher auf das Beste. Fräulein Reginald von Stadttheater trug in anerkennenswerter Auffassung wirkungsvolle Rezitationen vor und erfreute mit einigen Liedern zur Laute. Ein Quartett des Gesangsvereins „Sängerkreis“ hatte sich wie schon so oft in den Dienst der Sache gestellt und verschönte den Abend durch gut gewählte Gesangsvorträge. Künstlerische musikalische Darbietungen und ernste sowie heitere Vorträge des Genossen F a c o b n e r v o l l s t ä n d i g t e n das Programm. Ein geselliges Beisammensein mit Tanz beschloß den Abend erst in früher Morgenstunde. Den Teilnehmern dürften die harmonisch verlaufenden Stunden in dem Inneren des Abtats eine erinnerungsreiche Abwechslung geboten haben.

Einbruchdiebstahl in Poppo. Die Arbeiter Richard Potrykus und Arthur Bolkowski in Danzig führen nach Poppo und unternehmen dort einen Einbruchdiebstahl. Sie steigen über einen Balkon ein, zerbrechen eine Fensterscheibe und erbrechen Schränke. Bei einer Kommode nahmen sie die Hinterwand heraus. Dann wurde Silberne Geschirre, Kleidung und Wäsche gestohlen. Bolkowski wohnte bei einer Witwe in Danzig und zu dieser wurden die gestohlenen Sachen gebracht. Potrykus und Bolkowski sind wegen Diebstahls verurteilt. Das gemeinsame Schöffengericht verurteilte Potrykus zu 2 1/2 Jahren und Bolkowski zu 5 Jahren Zuchthaus und die Witwe wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis.

Das Diebsgut dem Bestohlenen angeboten. Der Arbeiter Bruno Braun in Danzig stahl einem Fleischermeister aus N. Plehendorf in Danzig vom Wagen eine Pelzdecke im Werte von 1000 Mk. und verkaufte sie für 50 Mark an den Klempner M. in Danzig. Der Fleischermeister erhielt nun eine Anzeige, nach der er eine Pelzdecke zu kaufen suchte. M. sah hier eine gute Gelegenheit, seine Pelzdecke zu verkaufen, und er meldete sich. Der Fleischermeister sah sich die Decke an und entdeckte, daß es die seinige war. Er machte Anzeige, und Dieb und Hehler standen nun vor dem gemeinsamen Schöffengericht. Braun wurde wegen Diebstahls im Kleinfalle zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und M. wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

U. L. Lichtspiele. Das dieswöchentliche Programm ist wieder besonders lobens- und tadelnswert. Der Film „Das Spiel mit dem Weibe“ ist eine Variation der schon hundertmal gebildenen Minolken zwischen einem Grafen und einem Mädchen aus den „unteren“ Volksschichten. Am Schluß gibt es sogar einen richtigen Minolkenbrand, damit der gräßliche Bösewicht auch seine Strafe findet. Fesseln kann der Film nur durch die herrlichen winterlichen Gebirgsaufnahmen aus den bayerischen Alpen. Ein amerikanischer Film „Die Braut durch Kranz“ hält sich in erträglichen Grenzen (im Verlaufe zu dem sonstig unzulässigen, der von jenseits des großen Wassers kommt). Die neue Chaplin-Größe ist besser als die zuletzt gebotenen und zeigt den großen amerikanischen Filmkomiker als Liebhaber.

Polizeibericht vom 2. und 3. April 1922. Festgenommen: 28 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Beschuldigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Trunkenheit und Widerstand gegen die Staatsgewalt, 5 wegen groben Unfugs, 1 zur Festnahme aufgegeben, 16 in Polizeibast. — Dadaulos: 4 Personen.

## Standesamt vom 3. April 1922.

Todesfälle: Witwe Gertrude Lemberg geb. Wähler, 82 J. 10 M. — Rentier Adolf Berent, 67 J. 6 M. — S. d. Staatsdieners Robert Wittkowski, 8 M. — Frau Anna Widjusz geb. Kopeck, 71 J. 6 M. — T. d. Administrators Fritz Emil Maas, 8 M. — Witwe Anna Schleginger geb. Fichtenau, 75 J. 6 M. — Privatier Louis Bruns, 66 J. 10 M. — Rentiere Emilie Bruch, 76 J. — Witwe Rosalie Dronowski geb. Kahl, 80 J. 4 M. — T. d. Arbeiters Hermann Sachs, 1 J. 1 M. — Arbeiter Hermann Gzischke, 22 J. 4 M. — Witwe Auguste Raschel geb. Becker, fast 72 J. — Witwe Rosalie Schneider geb. Schwarz, 72 J. 9 M. — Frau Konstantia Kofakowski geb. Mikowaki, 39 J. — Unehelich: 1 S. 1 T.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollarsche Mark:	8,12—8,17	am Vortage	7,35
Amer. Dollar :	315—316	" "	292
Englisches Pfund:	1360	" "	1300

## Verammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig. Dienstag, den 4. April, abends 6 Uhr in der Hiesigschule Sellagegasse 111 Vertreteritzung, und um 1/2 8 Uhr Vertretungsmännerversammlung. Thema: 1. Malfeier. 2. Vertrauensmännerversammlung.

Deutscher Banarbeiterverband. Dienstag, den 4. April, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Niedrige Selgen: Vertrauensmännerversammlung. — Mittwoch, den 5. April, nachmittags 5 Uhr im Becksteijehaus: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

**Wahl: Wahlprüfungsausschuss des Reiches.** Die Wahlprüfungsausschüsse des Reiches sind am Sonntag den 2. April in den Wahllokalen des Reichstages den zweiten Vortrag über die Wahl des Reichstages dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen.

**Verurteilung.** Der unbekannte Mann hat dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen.

**Wagner von Plombrück.** Wagner von Plombrück hat dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen. Der Reichstag hat die Wahlprüfungsausschüsse dem Reichstag vorgelesen.

**Arbeitslosigkeit.** Nicht einmal die Kreuze auf den Straßen sind vor dem verbrecherischen Diebstahl mancher Menschen sicher. Wegen einer solchen Tat hatten sich der Dachdecker Paul Schröder und Arbeiter Paul Braun aus Danzig vor dem gemeinlichen Schöffengericht zu verantworten.

**Polenwörter.** Der polnische Weichselbrückenkopf. Die polnische Militärbesatzung, die sich seit mehreren Monaten in den jetzt Polen ausgeprochenen Ortshäusern hält, bewirkt, welchen Schweden der neueste Anspruch auf deutsches Gebiet dienen soll.

**Wasserstandsberichte am 3. April 1922.**

	1.4.	2.4.	Kurzbrack	+3,44	+3,58
Zwickau	+	+1,90	Montaureispeise	+3,26	+3,49
Wartau	+	+2,60	Diesch	+3,48	+3,72
Plock	+	+2,34	Diesch	+3,74	+3,94
Thorn	+	+3,12	Schlammhoch	+2,88	+3,08
Yordon	+	+3,05	Regat:		
Culm	+	+3,07	Schöndau D. P.	+6,70	+6,68
Graubenz	+	+3,16	Goldenberg D. P.	+4,62	+4,60
			Neuhofersbüsch	+2,14	+2,04
			Unwachs		

**Ämliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung**  
über die vorläufige Handhabung der Ein- und Ausführbestimmungen ab 1. 4. 1922. Bis zum Erlass der im Artikel 211 des Danzig-polnischen Abkommens vom 24. 10. 1921 vorgezeichneten Danziger Gesetze gilt folgendes:

- Hinsichtlich des Warenverkehrs mit dem Deutschen Reich und dem übrigen nicht-polnischen Ausland bleibt es bei den Bestimmungen der Verordnung vom 28. 1. 1920 (St. A. 1920 S. 53).
- Die Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr von Waren im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen bedarf keiner Genehmigung mehr mit Ausnahme der Waren, für die eine Sonderregelung getroffen ist, wie für Zucker und Waren, die in Polen Gegenstand eines Staatsmonopols bilden.

Unberührt bleiben die für Einfuhr und Durchfuhr geltenden veterinärpolizeilichen Vorschriften.

Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Waren, die im Gebiet der Freien Stadt Danzig oder der Republik Polen einer indirekten Steuer unterliegen, nur unter Beobachtung der im Art. 207 des Danzig-polnischen Abkommens vom 24. 10. 1921 vorgeschriebenen Anmeldung und Form in das Gebiet des anderen Teils überführt werden dürfen.

Danzig, den 1. April 1922.  
Der Senat der Freien Stadt Danzig.  
Abteilung für Handel und Gewerbe.

**Stadttheater Danzig.**

Direktion: Rudolf Schaper.  
Heute, Montag, den 3. April, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten E 1.

**Der Kronprinz**  
(In 15 Bildern.) In Szene gesetzt von Direktor Rudolf Schaper. Inspektion: Emil Werner.  
Personen wie bekannt. Ende 10 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Dienstag, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Dauerkarten A 2 „Janusz“ (Titelpartie: Bruno Nicoloni vom Stadttheater in Münster als Gast auf Engagement).  
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Neu einstudiert. „Der Tor und der Tod“. Ein Bühnenstück in einem Akt von Hugo von Hofmannsthal. Hierauf: „Das Postamt“. Ein Bühnenstück in zwei Akten von Rabin. dramath Tagore.  
Donnerstag, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Dauerkarten C 2. „Margarete“.  
Freitag, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Dauerkarten D 2. „Sida“. (Amnereis: Frau Kammerfängerin Clara Gempel-Boß vom Landesbühnen in Coburg; Kadames: Bruno Nicoloni als Gäste auf Engagement).  
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. „Der Wetlauf mit dem Schatten“. Schauspiel in drei Aufzügen von Wilhelm von Scholz.  
Sonntag, vorm. 11 Uhr. 13. (literarische) Morgenfeier: Uraufführung „Die Tage von Golgatha“. Ein Ostermysterium von Herbert Selke.  
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. „Die Hochzeit des Fiacco“. Oper von W. A. Mozart.

**Wilhelm-Theater**

vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Montag, den 3. April, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
Kasseneröffnung 6 Uhr

**„Der Obersteiger“**  
Operette in 3 Akten von Karl Zeller.

Mittwoch, den 5. und Freitag, den 7. April  
**„Der Obersteiger“**

Sonntag, den 9. April  
**„Kater Lampe“**

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

**„Libelle“**  
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

**Kunstgewerbe-Abteilung der Städt. Handwerkerschule**

Der Unterricht des Sommerhalbjahres beginnt am Montag, den 24. April, morgens 8 Uhr. Anmeldungen werden bis zu diesem Tage vormittags 10-12 und nachmittags 5-7 Uhr im Geschäftszimmer des Schulgebäudes, An der großen Mühle 11/13, Eingang Bötzbergasse, entgegen genommen.

Gelernte Fachleute des Handwerks sowie andere zu künstlerischer Betätigung Veranlagte haben Gelegenheit, sich hier eine weitgehende künstlerische Ausbildung zu verschaffen. Aus dem Unterrichtsplan seien folgende Unterrichtsgegenstände erwähnt, die meistens in Tages- und Abendklassen belegt werden können:

Zeichnen und Malen nach der Natur; Schriftkassette; darstellende Geometrie, Schattensysteme und Perspektive; Kopfschneiden und Malen; Aktzeichnen und Malen, Aktzeichnen für Damen; dekoratives Malen; kunstgewerbliche Entwurfsklasse; Studien- und Entwurfsklasse für Schülernnen, einschließlich kunstgewerblicher Frauenarbeit; Aufnehmen und Zeichnen kunstgewerblicher Arbeiten; und architektonisches Zeichnen; Bühnenarchitektur.

Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten und beträgt für die Halbjahreswochenstunden 10 Mk bis zum Höchstbetrage von 300 Mk. für das Halbjahr. Für Akt, Bildnis- und Gewandzeichnen sind 25 Mk. für die Halbjahreswochenstunden zu zahlen. Bedürftigen Schülern kann das Kuratorium ganze und halbe Freistellen gewähren. Die Gesuche müssen bei der Anmeldung im Geschäftszimmer der Schule eingereicht werden. Hier werden auch ausführliche Unterrichtspläne verabfolgt und weitere Auskünfte erteilt. (6373)

Die Direktion.

**Kleine Anzeigen**

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

**Hansa**  
Spezialfabrik für einfache und elegante Möbel  
Verkaufsstelle Breitgasse 53  
Telefon 1895 (6261)

**Eine**  
große Freude ist es, wenn man heute noch ohne jeden Zollaufschatz kaufen kann.

**Kleine**  
Kinder-Anzüge, sowie Herren-, Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge kaufen Sie heute noch bei mir zu fabelhaft billigen Preisen. Ihre Frau od. Freundin

staunt über meine billigen Preise in Herren-Hosen, schwarz, blau und gestreift.

**Braucht**  
doch ein jeder Herr für den Sommer einen Raglan (Schläpfer). Bei mir erhalten Sie dieselben zu sehr billigen Preisen.

**Ein**  
jeder meiner Anzüge ist vollständiger Ersatz für Maß und wird mit gutem Futter verarbeitet.

**Jeder**  
der schon bei mir gekauft hat, wird Ihnen bestätigen, daß man bei mir gut, billig und ohne Zollaufschatz kauft.

**Mann**  
kann auch bei mir für billiges Geld Anzüge nach Maß unter Garantie für Sitz, erhalten. Kommen Sie bald, bevor das Lager geräumt ist, in

**Stein's Konfektions-Haus**  
nur 21 Häkergasse 21 pt.

**Noch alte Preise!**  
Ohne Zollaufschatz!

Feldgrau Joppen . . . 125 M. u. h.  
Damaschweidtel . . . 200 " u. h.  
Kinderanzüge . . . 100 " u. h.  
Herrenanzüge . . . 500 " u. h.  
Berscheanzüge . . . 350 " u. h.

Militärhosen, Arbeitshosen, Manchesterhosen zu Fabrikpreisen.

Nur in den Verkaufsstellen von

**Kurt Becker,**  
4. Dam 11, 11r. u. Häkergasse 9, Laden.  
Telephon Nr. 6330. (6219)

Wir empfehlen:

**Wirtschaftliches Arbeitnehmer-Jahrbuch**  
!! Ersetzt eine ganze Bibliothek !!  
Preis 15,- Mark.

**Buchhandlung Volkswacht**  
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

**Kaufe**  
altertümliche Sachen  
wie: Bilder, Porzellane: Figuren, Teller, Tassen, ganze Service, Kristallsachen, Riechbüchsen, Schnupftabakdosen, Stickerolen, Längschale, Crepe-de-Chine-Tücher, Teppiche, insbesondere Gold- und Silbergegenstände, sowie alle Dinge, die ein gewisses Alter haben. (6340)

**Eil Jopengasse Eil**  
neben dem Hausfrauenverein  
**PAUL GEYER**  
gerichtlich vereidigter Antiquitäten- und Kunstschätzverständiger für die Gerichte des Freistaats Danzig.

**Volkspflege**  
Bewerkschaftlich-Benennungsgesellschaft  
- Sterbekasse -  
Kein Polleerverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.  
Auskunft in den Bureau der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungstelle 16 Danzig  
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

**Eine 5-akkord. Zither**  
mit Noten zu verkaufen  
Engelmann, Sinter Adlers Brauhaus 23, II. (+)

**Erfolg**  
sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta  
Waldemar Gassner Danzig  
Schwanen-Drogerie. 6238

**Damenfahrrad,**  
in tadellosem Zustande, zu verkaufen. Offert. u. M 415 an die Exped. d. Ztg. (+)

**Reisekoffer,**  
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. V 416 an die Geschäftsst. d. Ztg. (+)

**Nähmaschine**  
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. M 424 an die Geschäftsstelle d. Ztg. (+)

**Sämtliche Malerarbeiten**  
werden zu mäßig. Preisen ausgeführt. Off. u. M 420 an die Exped. d. Ztg. (+)

**Gebrauchte Suppen**  
und einzelne Lette kauft Winkler, Johannisg. 63.